

## **Die Freiheit, nichts unterlassen zu müssen. Ein Exkurs über Schadstoffe in Künstlermaterialien.**

*von Sabine Neureiter*

Ich möchte das gerade bei BoD erschienene Buch von Moon McNeill „Wenn Kunst krank macht. Vom allzu sorglosen Umgang mit Künstlermaterialien“ (ISBN 978-3-839-14878-5) zum Anlass für einige gesellschaftskritische Überlegungen nehmen. Es soll in meinem Beitrag nach einigen einführenden Bemerkungen um Künstler und Künstlerinnen gehen, die ihr Arbeitsmaterial unkritisch handhaben - mit dem gerne verfochtenen Hinweis auf das ihnen zustehende Recht auf freie Entfaltung ihrer Kreativität und dem damit in Zusammenhang stehenden Anspruch der totalen Freiheit, tun und lassen zu können, was ihnen in den Sinn kommt - auch wenn es ihnen oder ihrer Umwelt schadet. Ich meine, dass dieses Thema bis jetzt viel zu wenig Beachtung in der Öffentlichkeit gefunden hat und nun durch das Buch von Moon McNeill in den Blickpunkt gesellschaftlicher Betrachtungen gerückt wird.

### **Die Komplexität der Informationsgesellschaft**

In der Wikipedia (1) ist zu lesen, dass Komplexität ein wesentliches Merkmal unserer Informations- oder Wissensgesellschaft sei. Sie führe zu Ungewissheit, woraus sich ein Gefühl der Überforderung ergebe. Als Lösung dieses Dilemmas liege es nahe zu versuchen, die Komplexität und damit auch die Ungewissheit zu verringern. Und genau dies leiste Information, denn „Information“, so wird der Informationswissenschaftler Gernot Wersig zitiert, „ist die Verringerung von Ungewissheit“. Zur Bewältigung der Probleme sei also eine Komplexitätsreduktionsgesellschaft anzustreben. Zusammenfassend kann dann wohl festgestellt werden: Informationen sind das Problem und sie sind die Lösung des Problems. Ich denke aber, dass sich schon längst eine ganz andere Art von „Komplexitätsreduktionsgesellschaft“ entwickelt hat, nämlich eine Gesellschaft der Nicht-Wissen-Wollenden. Denn es gibt wohl keine einfachere und bequemere Art Komplexität zu reduzieren als sie einfach zu ignorieren.

### **Der gesunde Menschenverstand in der Informationsgesellschaft**

Bevor ich nun auf das oftmals unkritische Verhalten vieler Künstler und Künstlerinnen mit ihrem Arbeitsmaterial eingehe, möchte ich auf den Informatiker und Gesellschaftskritiker Joseph Weizenbaum hinweisen (2), der meint, wir hätten die Illusion in einer Informationsgesellschaft zu leben. Wir hätten das Internet und die Suchmaschine Google. Wir hätten die Illusion, uns stehe das gesamte Wissen der Menschheit zur Verfügung. Aber kein Computer könne dem Menschen die eigentliche Information liefern. Es sei die Arbeit der Interpretation im Kopf, die aus den Zeichen, die Computer anzeigen, eine Information mache. Wir bekämen auch meistens nicht die Zeichen, die wichtig seien für eine Entscheidung. Die wichtigsten menschlichen Errungenschaften seien es, kritisch zu denken und wahrhaft zuzuhören. Weizenbaum macht also klar, dass Informationen alleine eben nicht die Lösung eines Problems sein können. Es ist immer noch der Mensch an sich, der in jedem Moment für sich Entscheidungen treffen muss.

### **Schadstoffe in Künstlermaterialien seit frühester Zeit**

Die früheste Kunst reicht über 30000 Jahre vor unsere Zeit zurück. Altsteinzeitliche Höhlenwände wurden vor allem mit Tierdarstellungen dekoriert (3). Die Pigmente wurden aus zerriebenen Erden wie Ocker oder aus eisenoxid- oder manganhaltigen Gesteinen, schwarze Farbe aus Holzkohle oder Kohle von Knochen hergestellt. Als Bindemittel dienten Kalk und Wasser, Harze, Pflanzensäfte, Milch oder Blut (4). Die Farbe wurde mit den Fingerspitzen oder einem Pinsel aus Tierhaar oder aus verholzten Pflanzen aufgetragen. Bei der Versprühtechnik zerrieb man Pigment zu einem feinen Pulver, das mit dem Mund oder vielleicht mit Hilfe eines Blasrohres auf die Wand gepustet wurde. Mit einer dazwischen gehaltenen Hand entstanden Handnegative, eine Art

Schablonentechnik. Außerdem wurden auch Verwischtechniken angewandt. Durch das Behauen der umliegenden Wandflächen entstanden Flachreliefs. Kleine Rundplastiken aber auch Flöten wurden aus Knochen oder Mammutelfenbein geschnitzt (5).

Das Ende der Steinzeit ist der Beginn des - wenn man so will - Metallzeitalters. Der Mensch entdeckte das Metall, begann Erze zu verhütten, Legierungen herzustellen und neue Technologien bei der Gewinnung und Verwendung von Metallen zu entwickeln. In der Antike wurde damit begonnen, künstliche Farbstoffe durch Hinzufügung von Metallen wie Kupfer, Zinn und Blei, Halbmetallen wie Arsen oder Mineralien wie Schwefel und Quecksilber zu produzieren (6). Und damit war – im großen Stil - das Ende der Schadstofffreiheit in Künstlermaterialien eingeleitet.

Im Prinzip änderte sich bis ins Industrie- und dem daraus folgenden Chemiezeitalter nichts Wesentliches bei der Herstellung und Verwendung von Künstlermaterialien. Selbstverständlich änderten sich im Laufe der Zeit die technischen Verfahren der Herstellung von Pigmenten und Bindemitteln, auch wurden neue Möglichkeiten ihrer Anwendung gefunden, immer einhergehend mit der Erfindung neuer Produkte wie z.B. Glas oder Porzellan und den sich daraus ergebenden Bedürfnissen nach Luxusgütern aus teuer herzustellenden Materialien und neuen intensiven Farben.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts können Chemiker Naturstoffe durch chemische Prozesse abwandeln, was innerhalb kurzer Zeit zur Herstellung von synthetischen Farbstoffen führte und innerhalb weniger Jahrzehnte zur Entwicklung der Polymerchemie. In den 1930er Jahren gelang es vollsynthetische Kunststoffe wie PVC, Nylon oder Perlon herzustellen (7).

### **Was unterscheidet moderne Künstler und Künstlerinnen von früheren?**

Im Zusammenhang mit dem Umgang von Künstler und Künstlerinnen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Künstlermaterialien ist eine geschichtliche Betrachtungsweise durchaus interessant. Denn wie ich gezeigt habe, waren Künstlermaterialien von jeher nicht frei von Schadstoffen. Es gibt aber einen wesentlichen Unterschied von heute zu früher - und das ist das Wissen um die Gefährlichkeit dieser Materialien und die damit einhergehende bewusste Gefährdung der eigenen Gesundheit und in vieler Hinsicht auch der Gefährdung der Umwelt der Künstler und Künstlerinnen, die sich ihr Recht auf die freie Entfaltung ihrer Kreativität durch nichts einschränken lassen wollen.

Es ist ganz sicher nicht die Hingabe an ihr Werk oder die Beherrschung des Materials und das künstlerische Können, was moderne Künstler und Künstlerinnen von früheren unterscheidet. Die Materialien haben sich geändert und auch die Techniken der Bearbeitung und Verarbeitung. Der wesentlichste Unterschied ist aber die Zweckgebundenheit der Herstellung eines Kunstwerks. Von jeher bis ins 18. Jahrhundert hinein - und auch heute noch in eher traditionellen oder zentralistischen Gesellschaften - wurden Kunstwerke nicht um ihrer selbst willen geschaffen, sondern aus religiös motivierten oder regimekonformen Gründen (8). In diesen Fällen sollte also weniger von Kunst als eher von Kunsthandwerk die Rede sein. Denn es handelte sich bei den herstellenden Künstlern, zumeist Männer, um Zugehörige einer Berufsgruppe, in die sie hineingeboren wurden oder für die sie z.B. aus einem Kloster heraus für geeignet befunden wurden. Bis in das 18. Jahrhundert hinein wurde Kunst als Synonym für die Ausübung eines Handwerks benutzt. Erst Immanuel Kant unterscheidet die Kunst vom Handwerk: „die erste heißt freie, die andere kann auch Lohnkunst heißen“ (9).

Ob es nun Schamanen waren oder Mönche, ob Steinmetze oder Maler aus seit Generationen spezialisierten Familien, Schmiede, Glasbläser, Weber, Töpfer oder Tischler, alle stellten ihre Werke innerhalb ihres beruflichen Aufgabenbereiches her, wobei ein religiös motivierter Hintergrund immer vorhanden gewesen sein konnte, aber nicht notwendig vorhanden gewesen sein musste. Kirchen, Klöster, Schlösser, Tempel, Gräber und Burgen und all die dazugehörigen Ausstattungen, heilige Schriften, Schmuck

und Insignien, Kleidung, Uniformen, Tücher und Waffen, überall arbeiteten Kunsthandwerker und befriedigten ihre Auftraggeber mit ihren Arbeiten. Aber keiner konnte es sich erlauben ausschließlich künstlerisch zu arbeiten, um sich auszudrücken und um seine Kreativität zu entfalten. Diese Art der Kunst – dieses „l'art pour l'art“ – ist geschichtlich betrachtet ein neues Phänomen.

### **Die Freiheit, etwas nicht unterlassen zu müssen**

Die Künstler und Künstlerinnen unserer Informationsgesellschaft haben die Freiheit der Entscheidung ein bestimmtes Kunstwerk herzustellen und dabei die ihrer Meinung nach dafür geeigneten Materialien zu verwenden. Sie können sich nicht herausreden und darauf verweisen, dass sie nichts über die in ihren verwendeten Künstlermaterialien vorhandenen Schadstoffe wussten. Wenn in früherer Zeit oder weniger technisierten Weltgegenden Künstler an Staublunge, Knochenbrüchen, Bleivergiftung oder Atemwegserkrankungen leiden oder sterben mussten, dann wussten sie nichts von giftigen Inhaltsstoffen oder lebensgefährlichem Feinstaub, den sie einatmeten. Und selbst wenn sie es gewusst hätten, hätten sie dennoch kaum etwas dagegen tun können. Sie hatten keine Wahl. Und auch Schutzkleidung ist eine relativ moderne Errungenschaft.

Bei der Verwendung von Künstlermaterialien scheint es ein gewisses Dilemma zu geben, in dem sich viele Künstler und Künstlerinnen zu befinden meinen. Sie arbeiten mit Materialien, die zum Teil gefährliche Schadstoffe enthalten und meinen trotzdem nicht davon lassen zu können. Schließlich wollen sie ein bestimmtes Kunstwerk auf eine einzigartige Weise schaffen. Alternativen scheinen unter dieser Prämisse nicht möglich zu sein, denn das würde ja eine Einschränkung der Kreativität bedeuten - Krebs, Hautkrankheiten, Lungen- und Atemwegserkrankungen, Nervenschäden, das alles wird für ein Kunstwerk in Kauf genommen.

Liest man das Buch „Wenn Kunst krank macht. Vom allzu sorglosen Umgang mit Künstlermaterialien“ von Moon McNeill, wird einem klar, dass das Thema Schadstoffe in Künstlermaterialien ein Tabu darstellt. Denn kaum ein Mensch möchte hinter Kunstwerken Probleme irgendwelcher Art vermuten. Kunst ist schließlich ein Ausdruck von Kultur und die geht mit Negativität in welche Form auch immer überhaupt nicht gut zusammen. Kunstkritiker gelten sowieso als Nestbeschmutzer, gilt eine Kritik nun auch noch dem Herstellungsprozess eines Kunstwerks, dann ist für viele Künstler und Künstlerinnen das Fass wohl am Überlaufen.

### **Nicht-wissen-wollen als Ausdruck des Zeitgeistes**

Künstler und Künstlerinnen stehen nicht außerhalb der Gesellschaft, sondern sind ein Teil von ihr. Insofern spiegeln sie - nicht nur in ihren Werken - gesellschaftliche Trends. Dabei ist die Frage unerheblich, ob sie die Trends auslösen oder lediglich aufgreifen. Krank der Einzelne, krankt auch die Gesellschaft, denn wir alle sind die Gesellschaft. Verhalten wir uns vernünftig, dann tut es automatisch auch die Gesellschaft.

Dass wir uns in einer immer komplexer werdenden Informationsgesellschaft befinden, hat leider zu oft zur Folge, dass viele von uns einfach nur noch abschalten, wenn es wieder einmal um Probleme geht. Auf der einen Seite unterliegen wir einer erschlagenden Informationsflut, auf der anderen Seite werden uns Informationen absichtsvoll vorenthalten. Dies führt dazu, dass wir auch dann abschalten, wenn es um uns selbst und um unsere Gesundheit geht. Also verwenden Künstler und Künstlerinnen bekanntermaßen krebserregende oder sensibilisierende Materialien und verweisen, wenn sie darauf angesprochen werden, auf all die Zigarettenraucher, die ja schließlich auch nicht krank geworden sind. Ich denke, dass das Nicht-wissen-wollen nichts weiter als ein hilfloser Ausdruck des Zeitgeistes ist. In unserer komplexen Informationsgesellschaft gehören solche Künstler und Künstlerinnen eben auch zu den Unfähigen und Überforderten. Und auch für sie trifft dann zu: Komplexität und die daraus resultierende

Ungewissheit wird reduziert, indem sie ignoriert wird. Kritiker und Mahner werden einfach weggelächelt und der Panikmache bezichtigt. In Wahrheit aber machen sie einem Angst.

Nach dem Lesen des Buches von Moon McNeill bin ich zu der Meinung gekommen, dass auch Künstler und Künstlerinnen nicht über der Gesellschaft stehen. Sie verhalten sich zu einem großen Teil genauso gedankenlos und ignorant wie jedes andere Mitglied unserer Gesellschaft. Wenn Künstler und Künstlerinnen als besonderer Personenkreis ernst genommen werden möchten, dann sollten sie sich und ihr Verhalten überprüfen. Denn sie haben meiner Meinung nach eine gewisse moralische Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber, die sie sich leistet. Kunst um der Kunst willen ist ein Luxus, den sich nicht jede Gesellschaft erlauben kann. Tut sie es aber, dann verdient sie Respekt, und dieser sollte auf einer positiven inneren Haltung des Künstlers und der Künstlerin zu sich selbst und ihrem Beruf beruhen. Das hat etwas mit jener Glaubwürdigkeit und Souveränität zu tun, die einem Profi zu Eigen sein sollte. Und mal ehrlich, welches der Millionen von echten und so genannten Kunstwerken, die jedes Jahr von Künstlern und Künstlerinnen erschaffen werden, ist am Ende eine Krankheit wert? Ich würde sagen, dass es nicht viele sind, für deren Entstehung es krank zu werden oder gar zu sterben lohnt.

## **Quellen**

- (1) <http://de.wikipedia.org/wiki/Informationsgesellschaft>
- (2) <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Weizenbaum-Die-Informationsgesellschaft-ist-eine-Illusion-158692.html>
- (3) [http://www.lascaux.culture.fr/#/de/02\\_00.xml](http://www.lascaux.culture.fr/#/de/02_00.xml)
- (4) <http://www.seilnacht.com/Lexikon/Pigmente.htm>
- (5) <http://www.geo.de/GEO/kultur/geschichte/3411.html>
- (6) <http://www.emrath.de/pigmente.htm#top>
- (7) [http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_der\\_Chemie#Die\\_chemische\\_Industrie\\_bis\\_zum\\_1.\\_Weltkrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Chemie#Die_chemische_Industrie_bis_zum_1._Weltkrieg)
- (8) <http://repository.lib.kit.ac.jp/dspace/bitstream/10212/1962/1/03-ito.pdf>
- (9) <http://de.wikipedia.org/wiki/Kunst>